



Kiezsreiber

10 Jahre Bürgerredaktion & Kiezmagazin

Bürgerredaktion feiert Geburtstag (Foto oben) ++ Janainas unterstützen Frauen im Kiez ++ Ein Besuch in der Tortenwerkstatt ++ Ein Campus entsteht ++ Inklusiver Sport ++ Bei Niko eingekehrt ++ Plan B für den Jahnsportpark... und vieles mehr



Sulamith Sallmann



Kerem Derin



Arne Schmelzer



Susanne Bürger



Andrei Schnell



Hartmut Bräunlich



Jakob Hensel



Domitille Cure



Hajo Lange



Carsten Schmidt



Alain Baillet



Ralf Schmiedecke



Joanna Fatorelli



Alexander Puell



Simone Lindow

Impressum

Projektleitung Bürgerredaktion:

Dominique Hensel (V.i.S.d.P.), Andrei Schnell, Simone Lindow

E-Mail: kiezreporterin@gmx.de

Telefon: (0163) 6 87 12 76

www.brunnenmagazin.de

www.instagram.com/brunnenmagazin

Foto Titelseite: Sulamith Sallmann

Auflage: 2.000, Berlin im November 2025



Projektleiterin
Dominique Hensel

Thema	Seite
Autoren und Impressum	2
10 Jahre Bürgerredaktion	3
Mit Frauenpower stärker werden	4
Brunnenstraße wird Lebendiges Zentrum	5
Gestern und heute: die Versöhnungs-Privatstraße	6
Ein Kiezgedicht	8
Hajos Bastelwelt – Mitmachen im OPZ ..	9
Tortenwerkstatt: Zwischen Honigduft und Napoleontorte	10
Kolumne	11
Vormittags Schule, nachmittags Kiez	12
Berlins erste Kinder-Volksküche	13
Gemeinsam stark im Sport für alle	14
Chez Niko – bei Niko	16
Ein Plan B für den Jahnsportpark	17
10 Jahre Kiezmagazin in Grafken (4)	18
Die Natur zum Vorbild	19
Zum Schluss: Kiez-Termine	20

Die nächste Ausgabe

Das nächste gedruckte Kiezmagazin hat das Schwerpunktthema Ehrenamt. Das Heft erscheint am 15. Dezember 2025. Bis dahin gibt es mehr Texte auf www.brunnenmagazin.de.

Gefördert durch:



Unter Beteiligung von:



Kiezsreiber: Vom Kiez, für den Kiez

Zehn Jahre ist die Bürgerredaktion im Brunnenviertel alt. So lange gibt sie dieses Kiezmagazin heraus, fast genauso lange gibt es den Redaktionsblog. Am 11. Oktober wurde das in der Waschküche gefeiert. Gleichzeitig wurde die Wanderausstellung „Kiezsreiber“ eröffnet. Text von Dominique Hensel, Fotos von Sulamith Sallmann

Im Brunnenviertel ist das gedruckte Kiezmagazin der ehrenamtlichen Bürgerredaktion eine feste Größe. Viele Menschen lesen das kleine Heft fürs ganze Viertel gern. Einige von ihnen sind zur Feier von zehn Jahre Bürgerredaktion gekommen und haben zusammen mit Redaktionsmitgliedern, Partnern und Freunden des Projekts darauf angestoßen. Es gab ein buntes Programm mit einem (relativ schwierigen) Kiezquiz, einem Konzert mit Arne Schmelzer (Elvis & mehr), einem Grußwort von Redaktionsmitglied Jakob Hensel und viel Geburtstagskuchen. Auch ein Gruppenbild wurde gemacht, es ist auf der Titelseite dieses Heftes zu sehen.

Bei der Geburtstagsfeier wurde auch die Bürgerredaktionsausstellung „Kiezsreiber – 10 Jahre Bürgerredaktion“ eröffnet. Sie zeigt alle 44 bisher erschienenen Kiezmagazine sowie Fotos aus dem Redaktionsalltag. Wer es bisher noch nicht geschafft hat: Die Ausstellung ist noch bis Ende des Jahres in der Waschküche in der Feldstraße 10 zu Gast. Bei allen Veranstaltungen kann man einen Blick darauf werfen. Besonders viel Zeit zum Schauen ist beim Nachbarschaftscafé, das jeden Mittwoch von 16 bis 18 Uhr stattfindet. Die Wanderausstellung wird im neuen Jahr weiterziehen, zuerst zum Brunnenviertel e.V. in der Graunstraße 28, danach in den dann eröffneten Neubau des Olof-Palme-Zentrums in der Demminer Straße 28.

Danke an alle, die mit uns gefeiert haben!

Die Ausstellung „Kiezsreiber – 10 Jahre Bürgerredaktion“ wurde mit Mitteln aus dem Programm Sozialer Zusammenhalt vom Quartiersmanagement Brunnenstraße (Aktionsfonds) unterstützt.



Fotos von der Geburtstagsfeier in der Waschküche mit Blumen für einen langjährigen Autoren (oben), dem Elvis-Auftritt (links), dem Moderator Andrei Schnell (rechts) und Knobeln beim Kiezquiz (unten).



Mit Frauenpower stärker werden

Der Verein Janainas e.V. bietet im Brunnenviertel eine Workshopreihe für Migrantinnen an, die auf berufliche Neuorientierung, Selbststärkung und interkulturellen Austausch setzt. Joanna Fatorelli, Projektkoordinatorin des Programms Frauenpower in Mitte bei Janainas e.V., berichtet über Inhalte, Erfahrungen und Perspektiven.

Janainas e.V. ist ein Verein von Migrantinnen, der seit 2022 im Berliner Brunnenviertel aktiv ist. Als Partner im Projekt Frauenpower in Mitte bietet der Verein das Format „(Re)descobrir Caminhos“ an, das auf deutsch übersetzt „Wege (wieder)entdecken“ heißt. Das Format beinhaltet eine Workshopreihe für Frauen mit Migrationserfahrung und schafft sowohl berufliche Orientierung als auch Räume für Selbstreflexion, Sprache und Begegnung.

Seit dem Projektstart nahmen etwa 180 Frauen teil, die vor allem aus Südamerika und dem portugiesischsprachigen Raum nach Berlin gekommen sind. Die Veranstaltungen finden regelmäßig auf Portugiesisch und Deutsch statt. Die Teilnahme ist kostenlos und erfolgt nach einer Anmeldung. Die Termine werden über Instagram, die Webseite und lokale Netzwerke bekannt gemacht.

Escrevivência: Schreiben als Überlebenspraxis

Den Auftakt des Zyklus bildete eine Workshopreihe zur Escrevivência – einem Konzept der brasilianischen Schriftstellerin Conceição Evaristo, das „Schreiben“ (escrever) und „Erleben“ (vivência) miteinander verbindet. Ziel ist eine Schreibpraxis, die persönliche Erfahrungen, insbesondere von rassifizierten Frauen, als Quelle kollektiven Wissens sichtbar macht. Die Workshops wurden von Uriara Ana Maciel, Regisseurin und Ausbilderin im Bereich Theater der Unterdrückten, geleitet. Unter ihrer Moderation entstanden Räume für biografische Reflexion, in denen die Teilnehmerinnen ihre Migrationsgeschichten als wertvolle Ressourcen erleben und transformieren konnten. Erfahrungen wie unsichtbare Care-Arbeit, prekäre Beschäftigungen oder familiäre Brüche wurden nicht nur geteilt, sondern auch in Form von Text, Stimme und Körperperformance verarbeitet.

Erweiterte Perspektiven

Im weiteren Verlauf der Reihe wurden unterschiedliche methodische Impulse integriert. Die Theatervermittlerin Adriana Santos arbeitete mit der Gruppe zu Präsenz, Improvisation und Ausdruck im Raum – Werkzeuge, die in beruflichen wie persönlichen Kontexten Selbstwirksamkeit stärken. Cristina Kirschreis



Workshop des Janainas e.V. zur Stärkung von Migrantinnen. Foto: Edi Fortini

brachte Übungen aus dem Bereich Achtsamkeit ein, ergänzt durch strukturierte Reflexionen zur Lebensplanung und emotionalen Selbstfürsorge. Parallel dazu fanden praktische Einheiten zur beruflichen (Re-)Integration statt: Lebensläufe wurden überarbeitet, Bewerbungsanschreiben formuliert, Anerkennungsverfahren erklärt und Vorstellungsgespräche simuliert – immer mit Fokus auf Selbstbewusstsein, Körpersprache und sprachlicher Ausdruckskraft in mehreren Sprachen.

ConectAção: kollektives Innehalten und Vernetzung

Der Zyklus mündete in der Veranstaltung mit dem Titel ConectAção, einem offenen Treffen mit über fünfzig Teilnehmerinnen und geladenen Fachfrauen. In moderierten Gesprächsrunden ging es um Themen wie Zugehörigkeit, finanzielle Unabhängigkeit, Mutterschaft in der Migration und die Wiederherstellung von Netzwerken in verletzlichen Lebenslagen. Der Raum diente nicht nur dem Austausch, sondern auch



Hinweis auf die Workshopreihe Escrevivência. Foto: Edi Fortini

der Sichtbarmachung: Jede Geschichte, jede Stimme wurde als Teil eines größeren Zusammenhangs anerkannt.

Wie es weiter geht

„(Re)descobrir Caminhos“ wird 2026 fortgeführt. Das Projekt versteht sich als Brücke zwischen Erlebtem und Zukünftigem, zwischen biografischer Introspektion und praktischer Orientierung. Es zeigt, wie Empowerment jenseits von Formaten stattfindet: durch Sprache, Zuhören, Körperlichkeit, Fürsorge – und das Vertrauen darauf, dass aus jedem Bruch auch eine neue Möglichkeit wachsen kann.

Das Projekt wird mit Mitteln aus dem Europäischen Sozialfonds Plus von der Europäischen Union und dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales gefördert. Mehr Informationen darüber sind auf www.janainas.org sowie auf Instagram (www.instagram.com/janainas_org) zu finden.

Brunnenstraße wird Lebendiges Zentrum

Der Senat hat das Gebiet Brunnenstraße Nord Anfang September in das Städtebauförderprogramm „Lebendige Zentren und Quartiere“ (LZQ) aufgenommen. Damit erhält das Brunnenviertel nach der bevorstehenden Beendigung des Quartiersmanagementverfahrens weiterhin Fördermittel. Von Dominique Hensel

Wie das Presse- und Informationsamt des Landes mitteilt, soll das Gebiet Brunnenstraße Nord „zu einem lebendigen innerstädtischen Quartier“ weiterentwickelt werden. Im Mittelpunkt der Förderaktivität sollen dabei Gemeinschaft, Stadtnatur und Vielfalt stehen. Um das zu erreichen, sollen einzelne Infrastrukturstandorte gestärkt und öffentliche Räume in ihrer Aufenthaltsqualität verbessert werden.

Auch die Anpassung an den Klimawandel soll vorangetrieben werden, das Thema Verkehr kommt auf die Agenda. Laut der Mitteilung sollen „die Bedingungen für umweltgerechte Mobilitätsformen verbessert werden“. Bis 2035 sollen 20 Millionen Euro aus Städtebaufördermitteln von Bund und Land in das neue Fördergebiet fließen.

Dass das Gebiet ein LZQ werden soll, steht schon länger fest. 2023 hatte der Senat das Brunnenviertel aus stadtweit 14 Bewerbungen ausgewählt. Anschließend wurde ein städtebauliches Entwicklungskonzept erarbeitet. Nun erfolgte die formale Aufnahme ins Programm. Der genaue Gebietszuschnitt kann online angeschaut werden (<https://mein.berlin.de/projekte/isek-brunnenstrae-nord/information/>).

GESTERN

Foto: Sammlung Ralf Schmiedecke



Blick in den Altdeutschen beziehungsweise Nürnberger Hof mit dem Elisabethgarten der Versöhnungs-Privatstraße anno 1904 und heute nach Entkernung der Wohnanlage, präsentiert von Ralf Schmiedecke.

Der Vaterländische Bauverein wurde als Genossenschaftsprojekt am 29. Juli 1902 gegründet. Nahe der einstigen evangelischen Versöhnungskirche entstand auf einem Holzverkaufsplatz zwischen Hussitenstraße 4–5 zur Strelitzer Straße 43 von 1903 bis 1904 die Versöhnungs-Privatstraße. Nach Plänen des Architekten Ernst Schwartzkopff und in der Bauausführung durch Carl Koeppen wurden geschlossene Gebäudetrakte mit

Fotovergleich:

historischen Fassadenarchitekturen um sechs unterschiedlich gestaltete Höfe errichtet. Sie beherbergten 208 Wohnungen mit Innen-WC sowie 43 Einzelzimmer. Es gab eine Wasch- und Badeanstalt, Bibliothek, Gemeinschaftsräume sowie Spielplätze für die Kinder.

Beginnend hinter dem Vorderhaus der Hussitenstraße war der 1. Hof im romanischen Stil aus dem 12. Jahrhundert mit Rolandsgarten gestaltet, in dem oben noch die Statue des heiligen Petrus steht. Dahinter nimmt der 2. Hof mit Hohenzollerngarten Bezug auf das Berlin des 14. und 15. Jahrhunderts als Altmärkischer Hof mit seiner Backsteingotik. Der

HEUTE



Foto: Ralf Schmiedcke

Versöhnungs-Privatstraße

Bildervergleich entstand im 3. Hof, wo Fachwerk und Erker aus dem 16. Jahrhundert nachgeahmt wurden. Hinter der heutigen Gustav-Falke-Grundschule findet sich im Stil der Spätrenaissance des 17. Jahrhunderts mit dem Friedrich-Wilhelm-Garten der 4. Hof. Der 5. Hof im Barock-Stil mit Friedrichsgarten nahm Bezug auf die königliche Residenzstadt unter anderem durch Andreas Schlüter, der die drei Neubauseiten des Berliner Stadtschlosses (heute Humboldt-Forum) entwarf. Kurz vor der Ausfahrt zur Strelitzer Straße befand sich der 6. Hof im modernen Stil mit Wilhelmsgarten, der die Kaiserstadt der Gründerjahre darstellte.

Einige Bauten des Genossenschaftsensembles wurden im Zweiten Weltkrieg zerstört, so das prächtige Vorderhaus der Hussitenstraße und ein Hofgebäude zur Strelitzer Straße. Die erhaltenen Gemäuer blieben teilweise von der Kahlschlagsanierung verschont. Der Bildervergleich zeigt dies deutlich, da der rechte Bauteil im dreieckigen Hof noch um 1975 entfernt wurde, um mehr Sonnenlicht hineinzulassen. Zudem entstanden durch den Bauverein erweiternde Neubauten auf dem Areal. Heute wird die restaurierte und unter Denkmalschutz stehende Wohnanlage als „Deutsche Höfe“ an der Hussitenstraße 4 bezeichnet.

Ein Kiezedicht

Im Jahr fünfzehn, die Brunnenstraße war's,
Begann ein Projekt, es hatte Gewicht und Maß.
Mit Geld vom Quartier, die Idee war klar,
Die erste Redaktion – sie war schon da.

Im September dann die erste Schrift,
Das Magazin „brunnen“ mit frischem Duft und Lift.
Zwanzig Seiten, klug und heiter,
es brachte den Kiez ein Stückchen weiter.

Ein Blog kam hinzu im sechzehnten Jahr,
Die Nachrichten gingen ins Netz sogar.
Vom Blatt ins Web, ein kleiner Sprung,
Doch für den Kiez ein Riesenschwung.

Februar achtzehn drehte sich alles um Müll,
Das Thema war groß, die Ausgabe voll.
Ein Umweltpreis kam, wer hätt's gedacht,
Der Abfall vor die Tür, die Redaktion lacht.

Ob Pralinen mit Ralf, ob Fernsehen dabei,
Sie schrieben vom Kiez, und alle war'n frei.
Mit Partnern zur Seite, mit rbb an Bord,
Klang ihre Stimme im ganzen Ort.

Im Garten, im Café, im Wohnzimmer klein,
In Coronazeiten, auch im Humboldthain.
Ob nah, ob fern, ein Treffen muss sein,
denn Kiez bedeutet gemeinsam sein.

Die Reporter gingen, mal ernst, mal heiter,
Zum Heizwerk, zur Geschichte weiter.
Sie sammelten Stimmen, Erinnerung, Zeit,
Das Brunnenviertel blieb stets ihr Geleit.

Vierundvierzig Ausgaben, schon eine Spur,
Doch das Team wächst weiter, stark wie nur.
Ob jung, ob alt, ob neu, ob bekannt,
Die Stimme des Kiezes bleibt in ihrer Hand.

Bald zehn Jahre – ein Fest, ein Tag,
Die Redaktion strahlt, so wie sie mag.
Sie sucht die Geschichten, Tag für Tag neu,
Ein Kiez, der lebt, ist ihre größte Freud'.

Mein Wunsch ist, dass es weitergeht,
So wie Dominique Hensel vorbildlich steht.
Hier wurde so vieles mit Herz vollbracht,
Von Andrei, Susanne und Hajo mitgedacht.

Sulamith, Jochen, Carsten, Arne und Süleyman
Noch viele andere waren sie immer dran.
Sie haben alle ihr Bestes gegeben
Ich hoffe, wir werden das Zwanzigjährige erleben

Macht bitte weiter, hört bloß nicht auf,
Das Brunnenviertel lebt – legt immer was drauf.
Und ich bin natürlich mit Leib und Seele dabei,
Ich helfe gerne mit, was auch immer es sei.

Kerem Derin, 15.09.2025, Brunnenviertel, Berlin



Kerem Derin. Foto: Süleyman Bag

Kerem Derin wurde am 22. Dezember 1959 in dem kleinen türkischen Dorf Gaziler geboren. Sein Vater kam in den 1960er Jahre im Rahmen des Anwerbeabkommens der Bundesrepublik und der Türkei nach Deutschland. 1972 folgte ihm seine Familie nach Berlin. Kerim besuchte die Vineta-Grundschule im Brunnenviertel. Als Erwachsener arbeitete er in verschiedenen Bereichen, zuletzt war er 24 Jahre auf dem Bau. Inzwischen ist er Rentner. Der fünffache Vater, neunfache Großvater sowie Urgroßvater wohnt noch immer im Wedding, ist hier im Verein Kubik e.V. aktiv und schreibt gern Gedichte über sein Leben in Deutschland. Die obenstehenden Verse hat er anlässlich des zehnten Geburtstages der Bürgerredaktion im Brunnenviertel geschrieben.

Hajos Bastelwelt: Mitmachen im OPZ

Wir leben in einer Gesellschaft, in der viel und schnell etwas weggeworfen wird. Dabei handelt es sich jedoch stets um Rohstoffe, die häufig nur einmal benutzt werden, obwohl man damit noch eine Menge anfangen kann. Hajo Lange hat immer neue Ideen!

Ich werde oft gefragt: Woher hast du denn all diese Einfälle zum Basteln und Kreieren? Bereits in meiner Kindheit hatte ich ein großes Interesse, etwas mit meinen Händen etwas zu erschaffen – aus diversen Materialien. Im Laufe der Jahre habe ich eine Menge Erfahrungen gesammelt und manchmal lasse ich mich auch durch mein Umfeld inspirieren. Natürlich hole ich mir auch im Internet Anregungen, aber der Rest ist Fantasie. Meine Ideen habe ich ja auch schon in einigen Heften des *brunnen* vorgestellt. Da gibt es

Papierperlen, Schmucksterne, neugestaltete Schachteln und sogar Blumensträuße – aus Papier!

Ich habe mich darauf spezialisiert, aus gebrauchten Materialien etwas Neues zu machen – oder aber Gegenstände weiterzuverwenden. Zum Beispiel Dosen: Aus Verbundstoffen lassen sie sich mit Bildern aus Katalogen bekleben, und es sieht aus wie bemalt. Schon hat man einen schönen Aufbewahrungsbehälter (oder eine Geschenkverpackung – zum Beispiel für Weihnachten).

Konzentriert Neues schaffen

In meinen Bastelkursen im Olof-Palme-Zentrum (OPZ) gebe ich gern Anleitung, aber eigene Vorschläge sind sehr willkommen. Die Kinder, die zum Basteln kommen, sind zwischen zwei und zwölf Jahre alt; sie bringen tolle Ideen mit, arbeiten konzentriert zusammen – und lachen viel miteinander. Gerade das Konzentrieren auf ein kleines Detail, eine eigene Idee, ein kreatives Ziel – das kann sehr therapeutisch wirken. Und nicht nur für Kinder! In meinen Kursen sind auch teilweise Eltern mit dabei und beginnen, Bilder auszumalen oder mit der Schere Formen auszuschneiden.

In den Kursen ist jeder willkommen, Vorkenntnisse brauchen die Teilnehmer nicht. Jeder kann vorbeikommen, kostenlos und sogar ohne Anmeldung. Materialien wie Klebstoff, Farben oder buntes Papier liegen bereit. Lasst uns aus Altem Neues schaffen!

In den Kursen ist jeder willkommen, Vorkenntnisse brauchen die Teilnehmer nicht. Jeder kann vorbeikommen, kostenlos und sogar ohne Anmeldung. Materialien wie Klebstoff, Farben oder buntes Papier liegen bereit. Lasst uns aus Altem Neues schaffen!

Basteltermine: jeden Freitag von 10 bis 13.30 Uhr im Olof-Palme-Zentrum in der Demminer Straße 28.



Auch das ist Upcycling: Hübsch beklebte Geschenkverpackungen. Foto: Andrei Schnell

Zwischen Honigduft und Napoleontorte

Was für ein Glück! Autor Arne Schmelzer arbeitet direkt neben der Tortenwerkstatt beim Brunnenviertel e.V. Er geht gern auf ein Gespräch und ein Stück Torte eine Tür weiter.

Grau ist der Himmel, aber herzlich der Empfang in der Tortenwerkstatt, die sich zu einem kleinen urbanen Zentrum inmitten der doch eher ruhig verlaufenden Alltagswelt des östlichen Brunnenviertels entwickelt hat. Ich sage es gleich: Diese Kuchen, nein TORTEN, muss man probiert haben. Das meine ich ehrlich, auch wenn mir bewusst ist, dass ich diesen Laden damit marktschreierisch anpreise: Er hat es verdient, ist er doch eine Geschmacksnische inmitten unseres Kiezes.



Die Tortenwerkstatt von außen. Rechts ist die Tortenvitrine zu sehen. Fotos: Arne Schmelzer

Eine Portion Tschak Tschak stellte mir die Mitarbeiterin im Sommer vor die Nase, zum Probieren. Was aussieht wie eine von Kindern ersonnene Nudelcollage, ist eine knusprige Süßigkeit, bei der Teigstückchen in Honigsirup getränkt werden und zu einer Art Kuchen zusammenkleben. Die Sonne und ein süßer Honigduft kitzelten mir in der Nase. Beim Betreten des Ladens empfängt einen erstmal eine Ruhe, die einlädt, die Auslage zu begutachten. Aus der langen Glasvitrine links lächeln mich die schön gestalteten Hochzeits- und Geburtstagstorten an, eine Auswahl bunter Macarons à la Parisienne winkt mir zu – man könnte fast meinen,

man hätte eine kleine Boulangerie in der französischen Hauptstadt betreten. In einer zweiten Vitrine leuchten einem dann die Goldstücke des Ladens, die ultimativen Vorfreudegaranten, entgegen, Tortenstücke wie San Sebastian Cheesecake, Honigtorte, Napoleontorte oder Himbeer-Pistazientorte. Da läuft einem das Wasser im Munde zusammen, das man vor Ort noch mit Kaffee, Kakao oder diversen Teesorten mischen kann.

Man muss ein kleines bisschen warten, um zu bestellen – die Mitarbeitenden des Cafés sind auch im Hinterzimmer, in der eigentlichen Tortenwerkstatt, beschäftigt. Der Blick schweift durch das Interieur, das mit einigen dekorativen Elementen eine heimelige Atmosphäre

erzeugt, sei es der mit Röschen behängene Vorhang oder der große Mond mit der Aufschrift Tortenwerkstatt, gemütliche stoffbezogene Stühle und Sessel, die zum Verweilen einladen. Während ich versonnen schwelge, tritt die Chefin des Ladens tritt aus der Werkstatt in das Café, um mit mir ein kurzes Interview zu führen.

Liana hat den Laden vor ein paar Jahren übernommen, weil sie immer gerne und viel gebacken hatte und feststellte, dass es in Berlin kein richtiges Angebot an Speisen aus ihrer Heimat, Tschetschenien, gibt. Also hat sie den Schritt gewagt.

Ihre Familie zieht mit und unterstützt sie im Betrieb. Sie macht die Arbeit sehr gerne, sie liebt, was sie tut – „und das schmeckt man auch“ entgegenne ich augenzwinkernd und gönne mir noch ein Stück Napoleontorte.

Gerade die Öffnungszeiten – täglich von 8 bis 22 Uhr – und die ruhige Atmosphäre prädestinieren den Laden in der Gleimstraße 6 zum abendlichen Treffpunkt im Kiez, denn, ehrlich, wo kann man sich sonst abends mal spontan in näherer Umgebung „zu Kaffee und Kuchen“ treffen?

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Meine Blase

„Ich bin zwar anderer Meinung als Sie, aber ich würde mein Leben dafür geben, daß Sie Ihre Meinung frei aussprechen dürfen.“ Wann haben Sie diesen Satz, der Voltaire in den Mund gelegt wurde, das letzte Mal in einer Gesprächsrunde gehört? Ich vermute, das ist lange her.

Wer um vieler Menschenleben Willen keine Waffen an die Ukraine liefern und auf Gebiete (also auf fremde Gebiete, nicht etwa auf ein Zimmer der eigenen Wohnung) verzichten würde; wer es heute wagt, das Wort Neger auszusprechen, anstatt N-Wort zu sagen (und sei es nur um nachzuzählen, wie viele Sozialarbeiter im Raum spontane Schnappatmung bekommen); wer das private Autofahren und den Fleischkonsum am liebsten verbieten würde; wer keine weiteren Flüchtlinge in Deutschland aufnehmen möchte; wer die Verschleierung von Frauen befürwortet; wer Schalke Fan ist – Pfui bäh!

Wer das will, der ist ein Putinverstehrer und Vaterlandsverräter, unverbesserlicher Rassist, links-grün versiffter Spinner, Nazi, Islamist oder kommt aus Herne-West. Der ist als Mensch moralisch unten durch. Mit so einem redet man nicht. Geschweige denn, dass man ihm zuhört. Lieber niederschreien.

Der gute Mensch bleibt in seiner Blase und versichert sich dort gegenseitig seiner richtigen Meinung und sittlichen Überlegenheit. Leider kann man in der realen Welt dem Anderen nicht entkommen (er ist einfach überall, quetscht sich in volle U-Bahnen, lärmt in der Nachbarwohnung, fährt einen mit dem E-Roller über den Haufen) und man muss sich irgendwie auf ein Zusammenleben einigen. Auf Dauer hilft Niederschreien nicht.

Denn der Andere ist ja da. Ist genauso Mensch. Nur mit einer anderen Meinung. Und eine Meinung darf

man haben. Besser jedoch, man bildet sich eine Meinung. Aufgrund von Wissen, Erkenntnissen und Erfahrungen, woraus sich Argumente herleiten für eine eigenen Meinung. Der Andere mag anderes Wissen, andere Erkenntnisse und andere Erfahrungen haben und hat sich daraus andere Argumente hergeleitet. Um eine Einigung zu erzielen muss man dem Anderen zuhören, auch wenn nicht gefällt was man hört, man muss miteinander reden, auch wenn nicht gefällt, was der Andere sagt. Und wenn man sich streitet, dann streitet man sich halt. Man muss Argumente austauschen und sich Zeit nehmen, darüber nachzudenken. Und versuchen zu verstehen, warum der Andere so denkt, wie er denkt. Das Leben in einer Gemeinschaft kann nur ein Kompromiss sein.

(Wer je in einer WG gelebt hat, weiß das schmerzlich. Wer später heiratet und blind vor Liebe denkt, mit der einen Person komme er schon klar, merkt erst, wenn die Liebe gegangen und die Kinder gekommen sind, dass WG so schlecht nicht war.)

Deswegen: Reden Sie mit anderen und hören Sie zu, auch und gerade wenn Sie wissen, dass Sie nicht einer Meinung sind. Sie lernen einen anderen Menschen kennen und ein bisschen auch sich selbst! Wenn Sie sich und Ihre Meinung nicht gehört fühlen, dann kommen Sie zu mir, Ihrem Stadtteilkoordinator – ich gebe zwar nicht mein Leben dafür, aber auf alle Fälle meine Aufmerksamkeit.

Ihr Stadtteilkoordinator
Jochen Uhländer



E-Mail: stk-brunnenstraße-nord@berlin.de
Telefon: (0159) 04 62 50 98

Deine Blase



Das wird der Campus in der Demminer Straße 27/28: die Gemeinschaft von Vineta-Grundschule, Olof-Palme-Zentrum und das Familienzentrum an der Grundschule. Foto: Andrei Schnell

Vormittag Schule, Nachmittag Kiez

Es wird der erste Campus im Bezirk Mitte. Und auch in Berlin ist er einer der ersten. Die Vineta-Grundschule und das Olof-Palme-Stadtteilzentrum (OPZ) wollen am Standort Demminer Straße 27/28 künftig einen gemeinsamen Weg gehen. Besonderheit dabei, dass auch die Nachbarschaft mitgenommen wird. Von Andrei Schnell

Der Dorfanger, die Dorflinde oder der Dorfplatz – in kleinen Orten wie Dörfern finden sich von selbst Ecken, an denen Menschen zusammenkommen und Gemeinschaft erleben können. Im Brunnenviertel, einem Stadtteil mit über 20.000 Bewohnern, müssen solche Treffpunkte geschaffen werden. Mit dem Campus in der Demminer Straße soll ein solcher Ort entstehen, den die Menschen im Brunnenviertel als ihren zentralen Anlaufpunkt wahrnehmen. Heute sagen sie: Mein Kind geht zur Vineta-Grundschule und am Nachmittag in die Betreuung. Sie sagen: Ich treffe mit mir mit anderen Eltern im Familienzentrum in der Grundschule. Sie sagen: Meine Kinder gehen im OPZ ins Jugendzentrum. Und sie sagen: Ich nutze Nachbarschaftsangebote im OPZ. Die Hoffnung ist, dass die Menschen künftig sagen, egal, was ansteht: Ich gehe zum Campus.

Der Campus in der Demminer Straße soll ein Bildungs- und Freizeitstandort für die gesamte Nach-

barschaft werden. So steht es in einem Konzept, an dem alle Beteiligten mehrere Jahre gearbeitet haben. Die Betonung, dass die gesamte Nachbarschaft zu einem Nutznießer des Campus werden soll, ist einmalig. Im Bezirk. In Berlin. Ein Campus, an dem sich auf einem Gelände neben einer Schule eine Kindertagesstätte oder eine Freizeiteinrichtung befindet, ist eine tolle Sache. Doch ein Campus, der mehr als ein Nebeneinander sein will, ist einmalig. Oder zumindest selten.

In der Demminer Straße 27/28 haben sich die Beteiligten entschlossen, gemeinsam einen Campus aufzubauen. Das heißt, miteinander zu überlegen, welche Angebote zusammen gemacht werden können und wie die Nachbarschaft in den Campus eingebunden werden kann. Für diese koordinierende Aufgabe ist am 1. September ein Campusmanager eingestellt worden, der bei der Pfefferberg gGmbH angestellt ist. Finanziert wird die Stelle vom Quartiersmanagement Brunnenstraße

Transparenzhinweis und Kontakt

Autor Andrei Schnell ist zugleich Campusmanager. Er ist damit auch der Ansprechpartner für die Nachbarschaft, die sich in den Campus einbringen möchte. Er ist unter andrei.schnell@pfefferwerk.de per E-Mail erreichbar.

Berlins erste Kinder-Volksküche

So sehr die Gebäude der Gründerzeit heute unserem Auge schmeicheln, so waren sie um die Jahrhundertwende in den Arbeiterbezirken ein Ort des Elends, der Not und der Gewalt. Dort wuchsen Kinder in einfachsten und ärmsten Verhältnissen auf. Carsten Schmidt erkundet die Geschichte der Volksküche im Kiez und darüber hinaus.

Oft waren die Wohnungen kaum mehr als das sprichwörtliche „Dach über den Kopf“, denn für Essen und Kleidung reichte das Geld nicht. Das Ehepaar Johanna und Hermann Abraham wollte diese Zustände ändern und geschützte Orte schaffen. Alle Schulkinder eines Viertels, deren Eltern von Arbeitslosigkeit, Armut oder Krankheit betroffen waren, sollten in den Wintermonaten ein warmes Mittagessen bekommen. Das Essen war kostenlos oder gegen Zahlung von fünf Pfennigen erhältlich.

Erste Kinder-Volksküche eröffnet

Um dieses Vorhaben nicht nur punktuell, sondern über sämtliche Viertel Berlins zu realisieren, wurde im November 1893 der Verein für Kinder-Volksküchen gegründet. Die erste Kinder-Volksküche eröffnete sogleich am 15. November 1893 im Brunnenviertel, im Eckhaus an der Stralsunder Straße 68. Die Kinder-Volksküche war offen für alle Konfessionen und sollte neben der Essensversorgung auch in diesem Sinne Brücken bauen.

Einladende Räume, gute Mahlzeiten

Die Tageszeitung „Der Israelit“ schrieb im November 1893 über die Mittagssküche in der Stralsunder Straße 68: „Die Räume sind hell und luftig – überall herrscht ausgesuchte Reinlichkeit und wohldisziplinierte Akkuratess.“ In den behaglichen Räumlichkeiten konnten mehrere hundert Kinder essen. Wie dringend der Bedarf einer warmen Mahlzeit in dieser Gegend Berlins war, zeigt, dass zwölf Direktoren der umliegenden Schulen bereits 300 hilfsbedürftige Kinder angemeldet hatten. Auch nicht-schulpflichtige Kinder wurden nach einer einfachen Prüfung kostenlos verköstigt.

Es kam Suppe oder Gemüse mit etwas Fleisch auf die Teller der Kinder.

Von der Stralsunder Straße in die Viertel der Stadt

Nach dem Anfang in der Stralsunder Straße 68 entstanden innerhalb weniger Wochen weitere Einrichtungen. Zum Jahresende 1893 konnte bereits die vierte Kinder-Volksküche eröffnet werden. So bekamen innerhalb von vier Wochen 2500 Kinder eine sättigende Mahlzeit. Und in Moabit wurde im November 1894 bereits die achte Kinder-Volksküche in der Lübecker Straße 22 eröffnet. Ab 1895 fanden Wohltätigkeitskonzerte in der Berliner Philharmonie statt, um dieses Projekt zu finanzieren. In den Jahren 1894/95 wurden schon doppelt so viele Mahlzeiten ausgegeben wie noch 1893/94 – in zehn Kinder-Volksküchen.

Tausende Kinder ernährt

Die Kinder-Volksküche war nur ein Baustein des sozialen Engagements von Hermann Abraham, denn er hatte 1891 die „Israelitische Volksküche“ gegründet, die innerhalb von zehn Jahren fünf Millionen Portionen an hungernde Arme und davon eine halbe Million unentgeltlich verteilte. Zum zehnjährigen Bestehen wurde berichtet, dass man im Winter wieder täglich über 4000 hungernden Kindern eine Mahlzeit geben wird.

Wie lange die erste Kinder-Volksküche in der Stralsunder Straße 68 existierte, ist unbekannt.



In dem Haus an der Ecke Stralsunder Straße 69/68 und Wolgaster Straße, hier um 1930, wurde die Volksküche gegründet. Foto: Sammlung Ralf Schmiedecke

Gemeinsam stark im Sport für alle

Jeder Mensch hat gemäß der Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen ein Recht darauf, ein gleichberechtigter Teil der Gesellschaft zu sein. Inklusion heißt: Teilhabe für alle, unabhängig von Hautfarbe, Herkunft, Sprache, Geschlechtsidentität, körperlicher und geistiger Fähigkeiten. Mit Blick darauf hat sich *KiezSportLotsin Susanne Bürger* in Kiez und in der Nähe einige Sportangebote angesehen und stellt eine Auswahl vor.

Wer „Sport“ sagt, denkt an Wettkampf und Leistung. Fitte und gut trainierte Menschen wetteifern um Siege und Titel. Im Freizeitsport wird ohne Druck und mit mehr Spaß trainiert. Dazu kommen die vielen Bewegungsangebote für Alt und Jung, die die Gesundheit und Fitness erhalten sollen. Da sollte doch für jeden etwas dabei, der Sport machen möchte! Die Realität ist: Menschen mit Behinderungen bleiben bei den Sportangeboten zu häufig außen vor. Es geht um den Zugang – zum Gebäude wie auch zu Angeboten – speziell für alle körperlichen Gegebenheiten.

Zehn Prozent der Berliner haben eine Behinderung, von diesen sind nur zwei Prozent im Sportverein aktiv – so der Behinderten- und Rehabilitationssportverband. Zusammen mit dem Pankower Sportverein Pfeffersport hat er das offene Netzwerk Sport & Inklusion gegründet, das sich für mehr inklusiven Sport in Berlin einsetzt.

Dem Mehrspartenverein Pfeffersport war es seit Gründung vor 35 Jahren wichtig, dass Menschen mit Behinderungen am Sportprogramm teilhaben können. Ein Modellbeispiel sind seine Kindersport-Angebote „Bewegung Integrale“: Sie orientieren sich am erfolgreichen Spielerlebnis von allen Beteiligten und eben nicht mehr am Konzept „höher, schneller, weiter“. Das wird gut angenommen, die Wartelisten sind lang. Heute hat der Verein 5.300 Mitglieder und identifiziert sich mit Inklusion, Teilhabe, Vielfalt und Diversity – so das Leitbild.

Von seinem Wissen dürfen gern auch andere Vereine profitieren. Mit der „Mission Inklusion“ berät Pfeffersport andere Vereine, führt Workshops oder Sensibilisierungsmaßnahmen durch. Das später im



Der Aufsteller beim 70. Geburtstag des BSV Wedding-Reinickendorf zeugt vom Wunsch nach inklusivem Sport. Foto: Susanne Bürger

Text vorgestellte „Inklusive Handball“ wurde von Pfeffersport inspiriert!

Unterschied: exklusiver und inklusiver Sport

Exklusiv für Behinderte gibt es den Parasport. Bei den Paralympics – den Olympischen Spielen für den Behindertensport – kann man die Vielfalt des sportlichen Wettkampfs durchaus wahrnehmen. Diesen wettkampforientierten Behindertensport gibt es auch bei uns im Wedding: Zum Beispiel bei Hertha BSC mit ihrer Blindenfußball-Mannschaft in der Bundesliga. (Es gibt auch eine Jugendgruppe!) Trainingsort ist der Blindenfußballplatz am Nordufer.

Neben dem exklusiven Sport für Menschen mit Behinderungen und für Menschen ohne Behinderungen gibt es noch den inklusiven Sport. Die Inklusion wirklich aller Menschen mag eine Utopie sein. Die Beispiele der

inklusive Sportvereine zeigen aber, was diese Haltung für einen Unterschied in der Willkommenskultur machen kann. Davon profitieren alle gleichermaßen.

Behinderten-Sportverein Wedding-Reinickendorf: Inklusiver Sport für die gesamte Familie

Gegründet wurde der BSV Wedding-Reinickendorf im Jahr 1954. Seine Ursprünge hat er im Versehrten- und Behindertensport. Heute hat er sich zu einem Sportverein für die ganze Familie entwickelt und lebt Inklusion. Vereinsvorsitzende Elke Meiritz berät bei Anfragen gern individuell, welche Sportgruppe zur interessierten Person und ihren Wünschen passen könnte.

Der Verein hat eine breite Palette an Möglichkeiten: Leichtathletik, Indiaka (ein brasilianischer Wurfsport), Rückenschule, Pilates, Schwimmen (alles in Reinickendorf) sowie Kindertanzen, Tabata – also Intensiv-Cardio – im Wasser, Schwimmen, Gymnastik und Tischtennis im Wedding. Darüber hinaus führt der Verein lizenzierten Rehasport durch (im Wedding: Wassergymnastik).

In allen Gruppen trainieren Menschen mit und ohne Behinderungen gemeinsam. Angeleitet werden sie von einem Trainer-Tandem. Das sorgt dafür, dass alle Sportler im Rahmen ihrer Möglichkeiten einbezogen sind. Mit viel Spaß am Sport kann so eine familiäre und vertrauensvolle Atmosphäre entstehen. Tatsächlich hat es der Verein geschafft, dass Personen mit den unterschiedlichsten Behinderungen und Schweregraden am Sport teilhaben können. Dabei ist wichtig zu wissen, dass vor allem bei Minderjährigen immer eine Person zur Begleitung mit dabei ist, die sich auch mit der individuellen Situation des behinderten Sportlers auskennt. Dies kann ein Familienmitglied, eine Assistentin oder ein Einzelfallhelfender sein. Denn Eins-zu-Eins-Betreuung könnte der Sportverein gar nicht leisten. Die Begleitperson ist Teil der Sportgruppe.

Das gute gemeinsame Miteinander beim Sport ist auch für Menschen ohne Behinderungen ein Gewinn. „Ich war zuerst skeptisch, ob das funktionieren kann. Dann habe festgestellt: Das klappt richtig gut! Mir macht es viel Spaß im Verein und ich fühle mich einfach wohl hier.“ Das erfuhren die KiezSportLotsin bei einem Gespräch auf dem Sportfest zum 70-jährigen Jubiläum des Vereins im November 2024 von einem Mitglied.

Berliner Turnsport-Verein 1911: Inklusiver Handball

Das Gründungsjahr im Namen deutet die Herkunft des Vereins aus der Turnbewegung an. Neben Turnen gab es auch Fußball und Hockey. Heute versteht sich „Turnsport 1911“ als familiärer Breitensport-Verein. Seine Sportarten sind Ultimate Frisbee, Roundnet und Handball. Auf dem Vereinswappen ist ein roter Adler zu sehen. „Red Eagles Berlin“ ist deshalb die alternative Bezeichnung von „Tus1911“.

Im September 2025 wurde „Inklusiver Handball“ ins Vereinsprogramm mit aufgenommen. „Es war mein lang gehegter Wunsch, mehr Menschen mit Beeinträchtigungen den Spaß am Handballspielen zu ermöglichen,“ so Dietmar Joost, Inklusionsbeauftragter im Verein. Egal welche Behinderungsarten vorliegen, alle ab 16 Jahren sind willkommen sowie Neueinsteiger oder auch Wiedereinsteiger – nach einer Anmeldung bei Dietmar Joost.

Gemeinsam Sport treiben können auch Freunde oder Angehörige der Sportler mit Behinderungen. Trainiert wird in der Sporthalle Koloniestraße, nahe U-Bahnhof Osloer Straße. „Wir wollen möglichst vielen Menschen mit ihren individuellen Fähigkeiten die Gelegenheit geben, sich sportlich zu betätigen und beim Handball aktiv zu sein,“ bekräftigt Abteilungsleiterin Nadin Zimmermann. Sie steht beim Handball hinter dem Projekt, das von „Aktion Mensch“ unterstützt wird.

Der BSV Wedding-Reinickendorf führt inklusiven Sport mit langjähriger Erfahrung und viel Herzblut durch. „Tus1911“ steht noch ganz am Anfang, sein neues Angebot „Inklusiver Handball“ bekannter zu machen. Wenn Sie nach weiteren inklusiven Sportangeboten suchen, fragen Sie gern bei KiezSportLotsin Susanne Bürger nach!

Weitere Infos gibt es hier

- Blindenfußball Hertha: www.herthabsc.com/de/mannschaften/blindenfußball
- BSV Wedding-Reinickendorf: <https://vst.bsvwr.de>
- TUS1911: <https://www.tus1911.de>
- Pfeffersport: <https://pfeffersport.de>
- KiezSportLotsin: <https://kiezsportlotsin.de>

Chez Niko – bei Niko

Früher hieß das kleine Restaurant im Pavillon in der Brunnenstraße 73 „Hirsch und Hase“. Nun gibt es an der Stelle traditionelle japanische Küche. *Alain Baillet* hat das „Izakaya Niko“ ausprobiert.

Kaum haben wir das Izakaya (japanisches Restaurant mit entspannter Atmosphäre und Speisen zum Teilen) betreten, ist der Kellner gleich bei uns. Wir werden am Tresen platziert und bekommen zwei Hocker zugewiesen. Vor uns stehen kleine Keramikschalen, die die schönen Holzstäbchen halten – auf einer Stoffunterlage. Die Speisekarte besteht aus zwei laminierten DIN-A5-Blättern, japanisch beschriftet mit englischer Übersetzung. Wir freuen uns auf die Möglichkeit, einer abwechslungsreichen Verköstigung. Meine Begleitung hat schon einmal japanische Küche probiert und ist sofort auf den „Umami Cabbage Salat“ neugierig. Umami ist neben salzig, süß, sauer und bitter die fünfte Geschmacksrichtung. Im Nu haben wir vier weitere Gerichte ausgewählt und sinnieren weiter über die Getränke.

Es dauert nicht lange, da landen die ersten Gerichte wie von Zauberhand vor uns. Der Weißkohlsalat (Umami Cabbage) ist richtig knackig und schmeckt mit der Sauce dazu ein wenig nach Miso. Verblüffend ist die Konsistenz. Der Tofu wiederum ist sehr weiß und erstaunlich weich; er lässt sich aber problemlos mit den Stäbchen mundgerecht aufteilen und in die dunkle Sauce eintunken. Wegen der vielen Miniwürfel aus Ingwer bin ich irgendwie auf eine gewisse Schärfe eingestellt. Dem ist nicht so. Der Geschmack ist sehr rund und nicht überwältigend intensiv. Sehr, sehr überraschend!

Wir hatten uns jeweils ein Tellerchen von der Oberkannte des Tresens genommen. Als ich mit den ersten Gängen fertig bin, bemerke ich die mondkrater-ähnliche Struktur dieses Geschirrs. „Das ist alte japanische Ästhetik“, flüstert mir meine Begleitung zu. „Schön ist das Unperfekte“.

Meine Begleitung möchte nicht beim Wasser bleiben und entscheidet sich für ein Sake Miyamanishiki. Bei aller „Rounded Sweetness“ (abgerundete Süße) gebe ich zu, dass Reiswein für mich doch sehr ungewohnt



Umami-Weißkohlsalat und Tofu mit Ingwer-Soße. Foto: Alain Baillet

ist. Vielleicht probiere ich lieber den nächsten Gang. „Beef Cutlet“ stand auf der Karte. Es kommt eine Platte mit einem Arrangement aus panierten Scheiben um ein Häufchen Radish-Mayo-Brei (Radieschen-Mayo). Das schmeckt vorzüglich! Das gegrillte Reisbällchen dazu muss man sich wie den Kopf eines Schneemanns mit Baskenmütze vorstellen. Vielleicht konnte ich mich damit deswegen nicht richtig anfreunden. Das „Yellow Tail Fish-Tartare“ (Gelschwanzmakrelen-Tartar) schmilzt regelrecht im Mund, so lecker und zart ist die Komposition. Zusammen mit einem Tropfen grüner Würzpaste wird es zur regelrechten Geschmacksexplosion.

Wir stoßen abermals auf den gelungenen fernöstlichen Ausflug an. „Kannst du dich an den Film *Perfect Days* erinnern“, fragt meine Begleitung. „Ach ja, mit diesem tollen Gebäudereiniger voller Gleichmut und Lebensweisheit“, erinnere ich mich. „Ja, der ist heimlich verliebt in die Chefin von einem Izakaya. Ich hätte aber nie gedacht, dass das Essen dort so toll schmeckt.“ Für eine Weile gaben wir uns der Illusion hin, bei Niko zu Hause in Japan gewesen zu sein und fünf Tonnen CO₂-Emissionen vermieden zu haben.

Niko Izakaya, Brunnenstraße 73, Dienstag bis Samstag von 18 bis 23 Uhr geöffnet. Eine Reservierung ist nötig und auf der Seite www.niko-izakaya.de möglich.

Ein Plan B für den Jahnsporthpark

Die Initiative Jahnsporthpark hat ein eigenes Konzept für die künftige Nutzung des Sportstadions vorgelegt. Alexander Puell berichtet über „Restart JSP“, ein Gegenentwurf zu den Planungen des Senats.

Der Jahnsporthpark steht vor einer entscheidenden Weichenstellung – nicht nur für den Sport in Berlin, sondern auch als wichtiger Erholungsraum für Menschen aus dem Brunnenviertel und angrenzenden Kiezen. Während der Berliner Senat weiterhin an einem teuren Großprojekt mit Fußball-Stadion, Multifunktionshalle und Tiefgarage festhält, zeigt die Bürgerinitiative Jahnsporthpark mit ihrem Alternativkonzept „Restart JSP“, dass es auch anders geht – nachhaltiger, günstiger und deutlich besser auf die Bedürfnisse der Nachbarschaft und des Berliner Sports zugeschnitten.

Die Initiative Jahnsporthpark setzt dabei auf eine behutsame Erneuerung des Sportparks: Auf dem freigegebenen Gelände an der Ostseite soll – statt massiver Neubauten – ein effizienter Hallenbau für Breiten-, Schul- und Inklusionssport entstehen. Dieser ergänzt die bestehende Innenfläche im Stadion und fügt sich nahtlos in den Stadionswall ein. Auf zwei Ebenen werden mehrere Sporthallen, Begegnungsflächen und barrierefreie Zugänge miteinander verbunden. So bleibt das geschichtsträchtige, in die Wälle integrierte Stadion erhalten, die Versiegelung des Parks wird nicht weiter erhöht, sondern partiell sogar reduziert. Eine zusätzliche Begrünung der ungenutzten Tribünenbereiche und neue Baumpflanzungen rund um ebenerdige Parkplätze machen den Jahn-Sportpark noch attraktiver und beugen Hitzestress im Sommer vor.

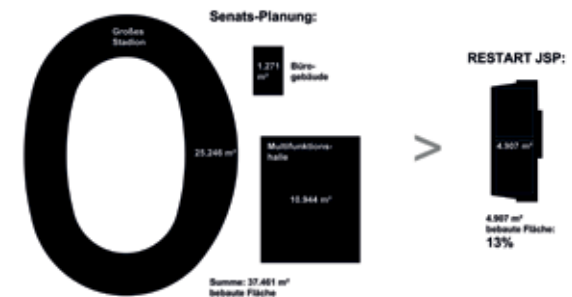
Der Vorschlag der Bürgerinitiative spart nicht nur Ressourcen, sondern schon auch den Berliner Haushalt: Statt rund 300 Millionen Euro für ein Großprojekt schätzt die Initiative lediglich 40 bis 50 Millionen Euro für eine flexible Lösung, die allen Menschen, insbesondere den Kindern und Jugendlichen, zugutekommt – und nicht kommerziellem Fußball und Großveranstaltungen.

Gerade jetzt kommt es darauf an, dass sich möglichst viele Menschen engagieren und der Stimme



Luftbild vom geplanten neuen Jahnsporthpark. Foto: Initiative Jahnsporthpark

RESTART JSP



© Mauerpark 2023

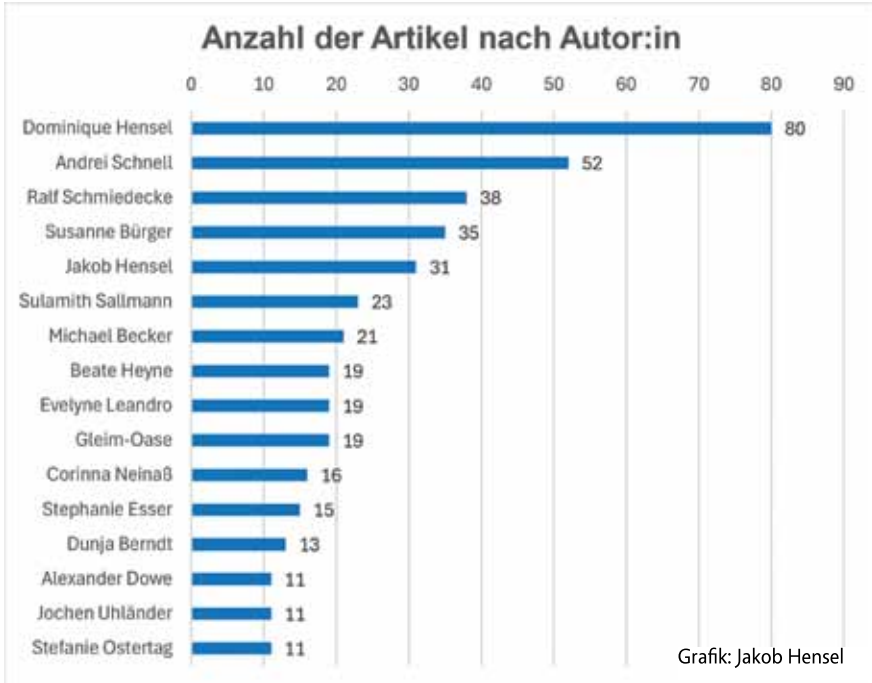
Größenvergleich der Planungen für die bebaute Fläche. Grafik: Initiative Jahnsporthpark

der Nachbarschaft Gewicht verleihen. „Restart JSP“ ist kein abgeschlossener Bauplan, sondern bietet Raum für eine offene, demokratische Diskussion – auch mit Anwohner:innen aus dem Brunnenviertel!

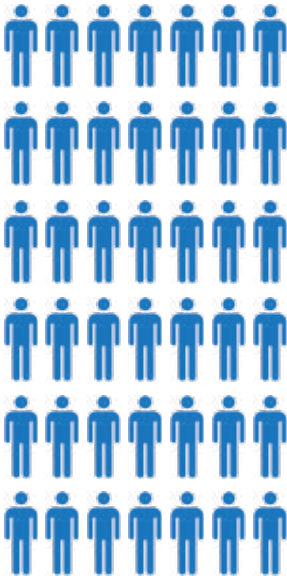
Noch ist es nicht zu spät: Beteiligt Euch an der Debatte um die Zukunft des Jahnsporthparks! Meldet Euch bei der Bürgerinitiative und packt mit an. Mehr darüber, wie das Konzept „Restart JSP“ unterstützt werden kann, ist auf www.jahnsporthpark.de/mitmachen/ aufgeführt.

Transparenzhinweis: Alexander Puell ist Mitglied beim Freunde des Mauerparks e.V., er engagiert sich zugleich in der Initiative Jahnsporthpark.

10 Jahre Kiezmagazin in Grafiken (4)

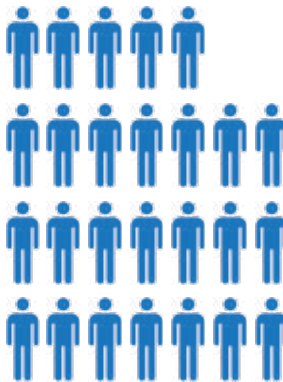


42



1 Artikel geschrieben

26

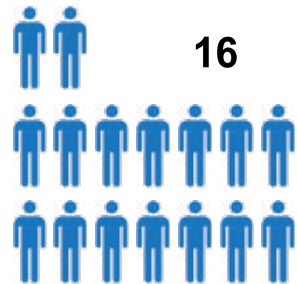


2-9 Artikel geschrieben

Anzahl der Artikel pro Autor:in

Grafik: Jakob + Dominique Hensel

16



Mehr als 10 Artikel geschrieben

Die Natur zum Vorbild

In unserer Reihe über das Stattlab-Kollektiv, das seit diesem Jahr in der Ackerstraße ist, geht es nun mit der Vorstellung der dort arbeitenden Künstler:innen weiter. Dieses Mal stellt sich Domitille Cure vor.

Ich bin Domitille Cure, eine französische Künstlerin. An der Glasgow School of Art habe ich Textildesign studiert und mich auf Siebdruck spezialisiert. Seit acht Jahren lebe ich in Berlin – die Stadt hat mich schon immer mit seiner kreativen Energie angezogen. Beim Stattlab habe ich schließlich die Gemeinschaft gefunden, nach der ich gesucht habe: einen Ort zum Austauschen, Lernen und Zusammenarbeiten.

Heute liegt mein Fokus auf Collage, Risografie (ein japanisches Schablonendruckverfahren) und Siebdruck. Diese Techniken erlauben es mir, Farbe, Form und Struktur frei zu kombinieren. Unter meinem Label La Météo entstehen Drucke, die unter anderem von Pflanzen oder den Jahreszeiten inspiriert sind. Mein Hintergrund im Textildesign prägt meine Arbeit bis heute. Rhythmus, Wiederholung und Oberflächen spielen dabei eine wichtige Rolle. Collagen ermöglichen es mir zudem, Formen und Farben zu schichten und neue Kompositionen auszuprobieren.

Besonders wichtig sind für mich botanische Motive: Blätter, Blumen und andere Naturformen. Sie erscheinen in vielen meiner Drucke, oft leicht verändert durch den spielerischen Einsatz von Farben. Mich interessiert weniger die exakte Abbildung als vielmehr das Zusammenspiel von Formen, Kontrasten und Farbflächen. So möchte ich den Blick auf die Schönheit des Alltäglichen lenken und Momente sichtbar machen, die man leicht übersieht. Viele meiner Arbeiten tragen eine leichte Nostalgie in sich. Pflanzen und natürliche Strukturen erinnern an den Lauf der Zeit. Meine Drucke entstehen durch genaues Beobachten, sorgfältiges Handwerk und das Experimentieren mit Farbe und Form.

Aktiv im Kiez

Im Frühsommer habe ich gemeinsam mit Mitgliedern des Stattlab an der Gartenschau teilgenommen. Dort habe ich meine botanischen Siebdrucke gezeigt, die zusammen mit den pflanzeninspirierten Arbeiten der anderen Mitglieder eine bunte und lebendige Ausstellung bildeten. Ich freue mich darauf, in Zukunft weitere nachbarschaftsbezogene Aktivitäten und Workshops anzubieten.

Mehr über Domitille Cure ist auf ihrer Webseite zu finden (www.la-meteo-illustration.com). Auf Instagram: ist sie unter [@lameteo.illustration](https://www.instagram.com/lameteo.illustration) ebenfalls vertreten.



Arbeiten der Künstlerin. Foto: privat



Domitille Cure. Foto: privat

Zum Schluss... Kieztermine

- Mittwochs bis 31.12. 16–18 Uhr: Ausstellung „Kiezsreiber – 10 Jahre Bürgerredaktion“ geöffnet (parallel zum Nachbarschaftscafé), Ort: Waschküche, Feldstraße 10, Info: www.waschkueche-brunnenviertel.de
- Sonntags 14.30–17.30 Uhr: Familiensonntag und Winterspielplatz, Ort: Olof-Palme-Zentrum, Demminer Straße 28, Informationen: <https://opz.pfefferwerk.de/>
- 22.11. 20.30 Uhr: Konzert mit der Sophie Trost Combo anlässlich von 25 Jahre Brunnenviertel e.V., Ort: Olof-Palme-Zentrum, Demminer Straße 28, Informationen: www.brunnenviertel.de
- 22.11. 17 Uhr: Konzert „Lieder über Liebe, Lust und Lametta“ mit dem Liedermacher Komgrad Nidhrauf, Ort: Waschküche, Feldstraße 10, Info: www.waschkueche-brunnenviertel.de
- 24.11. 17–20 Uhr: Repair Café im Brunnenviertel, Olof-Palme-Zentrum, Demminer Straße 28, Anmeldung: (030) 48 47 19 33 oder per per E-Mail unter repaircafe-brunnenviertel@mail.de
- 29.11. 15–18 Uhr: Adventsbasteln mit Hajo Lange: Sterne und Engel, Ort: Waschküche, Feldstraße 10, Info: www.waschkueche-brunnenviertel.de
- 08.12. 19.30 Uhr: Szenische Lesung mit Musik zu Tunnelfluchten: „Im Tunnel brennt noch Licht!“, Ort: Berliner Unterwelten e.V., Brunnenstraße 143, Tickets: www.berliner-unterwelten.de
- 13.12. 12 Uhr: Lussekater und Zimtsterne: Gemeinsames Weihnachtsgebäckbacken (Anmeldung unter kiezreporterin@gmx.de), Ort: Brunnenviertel e.V., Graunstraße 28, Info: www.brunnenviertel.de
- 13.12. 15 Uhr: Luciafest, Ort: Brunnenviertel e.V., Graunstraße 28, Info: www.brunnenviertel.de
- 13.12. 17 Uhr: Improtheater-Show mit der Gruppe „Katzengold“, Ort: Waschküche, Feldstraße 10, Info: www.waschkueche-brunnenviertel.de
- 15.12. Jahreswechsellausgabe des Kiezmagazins *brunnen* erscheint, Start der Verteilung
- 17.12. 16.30 Uhr: Adventslieder zum Mitsingen mit der Weddinger Gitarrengruppe Wildkraut, Ort: Waschküche, Feldstraße 10, Info: www.waschkueche-brunnenviertel.de
- 18.12. 19–21 Uhr: Handarbeitstreff, Ort: Waschküche, Feldstraße 10, Info: www.waschkueche-brunnenviertel.de, Voranmeldung für Nähen mit der Maschine: jana.ammerschuber@gmail.com
- 20.12. 14.30 Uhr: Führung im Buddhistischen Fo-Guang-Shan Tempel, Ort: Fo-Guang-Shan Tempel, Ackerstraße 85–86

Jahreswechsel! Ab hier ist 2026

- 15.01. 19–21 Uhr: Handarbeitstreff, Ort: Waschküche, Feldstraße 10, Info: www.waschkueche-brunnenviertel.de, Voranmeldung für Nähen mit der Maschine: jana.ammerschuber@gmail.com
- 24.01. 18.30 Uhr: „Als Kind wünschte ich mir goldene Locken“ – Tondokumente mit Gesprächen mit Überlebenden der Shoah von Magdalena Kemper, Ort: Waschküche, Feldstraße 10

Mehr Ausgehtipps: Donnerstags im Brunnenmagazin

Im Brunnenmagazin, unserem Redaktionsblog, gibt es jede Woche Donnerstag aktuelle Veranstaltungstipps – aus dem Brunnenviertel, aus Gesundbrunnen oder aus dem ganzen Wedding. Folgt dem Link oder dem QR-Code.

www.brunnenmagazin.de

Für Wedding und Gesundbrunnen

